Einleitung.

Einleitung.

Niemand wird leugnen, daß bey der Anwendung der Arzneymittel zur Wiederherstellung des kranken Körpers alles darauf ankomme, daß der Arzt vollkommen überzeugt sey, sein Patient bekomme die von ihm verordneten Mittel nicht allein unverfälscht, sondern auch in dem möglichst hohen Grade ihrer Güte und Wirksamkeit. Nur in diesem Falle kann der Arzt mit Recht von den verordneten Heilmitteln die von ihnen bekannten Heilkräfte und Wirkungen erwarten, sich auf die Versuche, die er etwa mit diesem oder jenem Mittel anstellt, verlassen, und seine Beobachtungen darüber für gegründet halten.

Diese von dem Apotheker mit allem Recht zu verlangenden Gewißheit der höchsten Güte und Wirksamkeit der verordneten Mittel, was würde sie nicht der ganzen Arzneywissenschaft from-

men, und wie beträchtlich würde nicht diese da durch ihrer Vervollkommnung sich immer mehr nähern können? Um wie vieles mehr könnten wir dann nicht dem Zeitpunkte der möglichsten Vollkommenheit und Gewißheit der Arzneykunde entgegen sehen, und welchem Arzte sollte das nicht angelegentliche Herzenssache seyn? Wäre jeder Arzt immer von der höchsten Güte der Arzneymittel, von der unverfälschten Bereitung seiner nach richtigen Grundsätzen und Indicationen vorgeschriebenen Mittel überzeugt, und dürfte er nie an ihrer Aechtheit zweifeln, wahrlich, es würde, außer den übrigen für ihn und für seine Kranken in die Augen springenden Vortheilen, um ein großes Theil besser in Rücksicht der Gewißheit einer für das ganze Menschengeschlecht so wohlthätigen Wissenschaft aussehen. Die Erfahrungen der Aerzte über manche Arzneymittel würden sich nicht so oft widersprechen, als sie es thun; man würde zuverlässiger über ihre Wirkungen urtheilen, und die Bedingungen, unter denen sie anzuwenden sind, näher bestimmen können. Dann würden die Aerzte nicht so leicht von einem Mittel zum andern übergehen, der junge Arzt nicht schwankend zwischen der übergroßen Anzahl von Arzneymitteln wählen, und die Arzneywissenschaft offenbar an der so wünschenswürdigen Einfachheit und Bestimmtheit gewinnen.

Mit Recht dringt der um die ganze Arzneykunde, so wie besonders auch um die Pharmacie und Arzneymittelkunde, so sehr verdiente Hahnemann, in Rücksicht der Gewißheit und Einfachheit der Arzneykunde, unter andern Erfordernissen auch auf Einfachheit in den Verordnungen der Aerzte. Mit Recht sagt er in einem vortrefflichen Aufsatze, worin er die Frage untersucht, ob die Hindernisse der Gewißheit und Einfachheit der practischen Arzneykunde unübersteiglich sind: „je zusammengesetzter unsre „Rezepte sind, desto finsterer wird es in der „Arzneykunde" *). Und dies ist die Meinung aller rationellen Aerzte, die nach richtigen Indicationen heilen und den wahren Grund der Krankheit mit Scharfsinn zu entdecken wissen, die nicht blos auf die Symptome gehen, und für jedes Symptom ein besonderes Mittel verordnen. Offenbar ist es, daß, je einfacher die Verordnungen der Aerzte sind, desto besser und desto zuverlässiger die Heilkräfte der verordneten Arzneymittel erforscht und in ihr gehöriges Licht gesetzt werden können. Soll aber diese nicht genug zu wünschende Einfachheit in den Verordnungen der Aerzte, wogegen doch auch

---

*) Hufelands Journal der practischen Heilkunde. B. 4. S. 757.

noch zu unsern Zeiten so sehr oft verstoßen wird, erreicht werden, so ist es nothwendiges Bedingniß, von der höchsten Güte der Arzneymittel aufs vollkommenste überzeugt zu seyn, weil nur in diesem Falle sich zuverlässige Resultate ziehen lassen, und übereinstimmende Erfahrungen gemacht werden können.

Sollte man aber nicht bey dem so geläuterten Zustande, worin sich heutiges Tages die Pharmacie befindet, mit Recht diese möglichste Güte der Arzneymittel erwarten können? Sollte man nicht bey dem Grade von Vollkommenheit, zu dem die vereinten Bemühungen so vieler verdienstvollen Männer besonders die deutsche Pharmacie erhoben haben, es mit Recht erwarten können, daß in dieser Rücksicht nichts mehr zu wünschen übrig wäre? Sollten die Klagen, die doch noch so ziemlich oft die Aerzte hin und wieder über das Gegentheil führen, immer gegründet seyn? Einwürfe, von denen ich wünschte, daß sie eben so gegründet seyn möchten, als der Nutzen, den man, wenn es sich so verhielte, dadurch gewiß erreichen würde. Aber leider bleibt bey allen den vielen Verbesserungen, die der Pharmacie in den neuern Zeiten zu Theil wurden, dem sorgsamen und für das wahre Wohl seiner Kranken interessirten Arzte oft noch manches zu wünschen übrig, und es setzen

sich seinen gerechten Forderungen dessenungeachtet nicht selten manche Hindernisse von Seiten der Pharmacie entgegen.

Es kann hier nicht meine Absicht seyn, ausführlich über diejenigen pharmaceutischen Angelegenheiten, die vielleicht noch lange unter die frommen Wünsche gehören werden, so wie über die noch oft vorkommenden Mängel und Gebrechen der Pharmacie, zu reden. Indessen erlaube man mir, einiges davon zu berühren, und besonders folgende Ursachen, die in dieser Hinsicht sehr oft die Wünsche des besten Arztes von Seiten der Pharmacie begränzen, anzuführen.

1) Mangel eines allgemeinen Dispensatorii.

Dieser Mangel fällt freylich der Pharmacie nicht unmittelbar zur Last; er ist vielmehr in der Natur der Sache und in der Landesverfassung gegründet, und also mehr auf Rechnung der medicinischen Policey zu schreiben. Freilich wird ein allgemeines Dispensatorium noch lange unter die pia desideria gehören, und vor der Hand ist wahrlich auch nicht einzusehen, wie dem Mangel desselben könne abgeholfen werden. Gewiß aber würde es von großem Nutzen für die Arzneykunde sowohl, als für die Pharmacie seyn. Der Arzt könnte dann versichert seyn,

daß auch in auswärtigen, von ihm entfernten Officinen seine Verordnungen vorschriftmäßig bereitet würden, welches er oft kaum erwarten darf, da der ihm fremde Apotheker das eine oder andere der vorgeschriebenen Mittel nicht vorräthig hat, oder das bey ihm eingeführte Dispensatorium es nicht vorräthig zu halten befiehlt.

In Ländern, wo ein Collegium medicum existirt, wo demnach ein eigenes Dispensatorium eingeführt ist, ist der Mangel eines allgemeinen Dispensatorii nicht so fühlbar als in solchen Ländern, wo beydes fehlt. Hier arbeitet der Apotheker sich selbst überlassen, ganz nach seinem Gutdünken und nach seiner Willkühr, bald nach diesem, bald nach jenem Apothekerbuche; gemeiniglich nach dem, welches die wohlfeilsten und bequemsten Vorschriften angibt. Oft wird, wie mir es mehrere Mal vorgekommen ist, in einer und derselben Stadt nach ganz verschiedenen Vorschriften gearbeitet. Was kann daraus anders entstehen, als eine manchfaltige Verschiedenheit der Arzneymittel, zumal der zusammengesetzten Mittel? Und diese Verschiedenheit, muß sie nicht dem Arzte höchst unangenehm seyn? muß sie ihn nicht irre leiten? muß sie nicht Veranlassung zu ganz falschen, zu ganz entgegengesetzten Resultaten geben? Der Arzt kann unmöglich mit Bestimmtheit handeln,

wenn ein Arzneymittel, zumal ein chemisches Präparat, in der einen Apotheke so, in der zweyten anders, und in der dritten wol gar wieder auf eine verschiedene Weise bereitet wird.

Einige wenige Beyspiele mögen dies erläutern. Wie verschieden ist nicht gleich die Bereitung des Brechweinsteins? Der eine Apotheker bereitet ihn aus dem croco metallorum, der andere aus dem vitro antimonii; ein dritter aus dem Algaroth-Pulver. Der eine läßt ihn crystallisiren, und nimt entweder nur die ersten Crystallisationen zum Gebrauch, oder dickt den Rest ein und vermischt ihn mit den Crystallen. Wieder ein anderer Apotheker inspissirt alles bis zur Trockenheit. Daher muß ja nothwendig eine sehr große Verschiedenheit dieses Mittels entstehen; daher müssen ja seine Wirkungen eben so verschieden seyn, und der nach Art der Bereitung verschiedene Brechweinstein bald in sehr kleiner, bald aber in großer Dose seine Wirkungen äußern können.

Der Hahnemannsche Queckſilberkalk wird in den Apotheken bald von weißgrauer, bald von aschgrauer, schwarzgrauer, und bald schwarzer Farbe vorgefunden. Dem Nichtkenner scheint das eine Kleinigkeit zu seyn; und doch, welch ein wesentlicher Unterschied liegt darin für den sachkundigen Arzt, der da weiß,

daß diese verschiedene Farbenmodificationen entweder in der verschiedenen Reinigkeit des gebrauchten Queckſilbers und der zu seiner Auflösung angewandten Salpeterſäure, oder in der wärmeren oder kälteren Auflösung des Queckſilbers in der Säure, ihren Grund haben; der da weiß, daß hieraus eine sehr große Veränderung des Präparats, ein verschiedener Grad von Säuerung des Metalls, und also auch eine sehr bedeutende Veränderung in seiner Wirkungskraft auf den menſchlichen Körper entſteht! Das Mittel kann daher, aus der einen Apotheke genommen, die ersten Wege gar nicht angreifen; aus einer andern Apotheke hingegen dieſelbe auf eine ſo draſtiſche Weiſe afficiren, daß der Arzt seinen Zweck ganz verfehlt und in nicht geringe Verlegenheit geſetzt wird.

Der Aethiops mineralis wird in manchen Apotheken blos durch langes Reiben des Schwefels mit dem Queckſilber in einem ſteinernen Mörſer bereitet. In andern Apotheken bereitet man ihn, indem man den Schwefel über Feuer ſchmelzt, dann das Queckſilber zumiſcht und die geſchmolzene Maſſe nach der Erkältung zart zerreibt. Das Lippiſche Dispenſatorium hingegen ſchreibt das ſogenannte Pulvis hypnoticus, das durch Fällung einer aufgelöſten Schwefelleber mit Salpeterſäure, worin Queck-

silber aufgelöst worden, bereitet wird, als den Aethiops mineralis vor. Welchem Arzte, der dies Mittel verordnet, kann es gleichgültig seyn, auf welche von diesen verschiedenen Arten der Mineralmohr bereitet wird. Im Grunde ist freylich das Mittel, seinen Bestandtheilen nach auf jede der erwähnten Arten bereitet, dasselbe; nur in Rücksicht der innigern Verbindung des Schwefels und des Queckſilbers, und oft auch in den Verhältnissen beyder Theile zu einander, findet dabey ein Unterschied Statt, der zuverlässig auch eine wesentlich verschiedene Wirkung auf den menschlichen Körper haben muß.

Die Aqua benedicta Rulandi bereiten einige Apotheker, indem sie den Spiesglanzsafran mit Wein digeriren; andere lösen dazu den Brechweinstein auf. Im ersten Falle ist das Mittel immer von sehr ungleichem Gehalte, und daher auch von ungleicher Wirkung und unsicherm Gebrauch, weil der Wein bald mehrere bald wenigere Säure enthält, und daher auch bald mehr bald weniger Spiesglanz aufgelöset wird. Das ganze Mittel, ob es gleich in allen Apotheken vorräthig gehalten wird, ist überhaupt sehr entbehrlich.

Was für ein Unterschied findet überhaupt nicht zwischen den vereinfachten Vorschriften mancher zusammengesetzten Präparate in den

schwedischen, englischen und mehrern neuern Apothekerbüchern und den überladenen Vorschriften derselben Mittel in den Wirtemberger, Braunschweiger und ähnlichen Dispensatorien Statt? In sehr vielen Städten aber, und besonders in Ländern, wo kein Collegium medicum existirt, wird noch immer nach der alten Ausgabe des Wirtemberger Dispensatoriums gearbeitet. Sehr selten, daß ein Apotheker sich etwa ein neueres Dispensatorium anschafft. Nun sind aber die Vorschriften zu einem und demselben Mittel oft so sehr verschieden und von einander abweichend, daß sie kaum einerley Namen führen können. Was kann daraus anders entstehen, als mancherley Verwirrung in Rücksicht der Beobachtungen und Erfahrungen, die etwa ein Arzt anstellen will? wie oft wird er nicht getäuscht und betrogen?

Ich unterschreibe daher mit voller Ueberzeugung das, was Herr Frank in einem vortrefflichen Aufsatze über die Einrichtung eines Dispensatoriums sagt. „Nur die Konformität „aller zusammengesetzten Heilmittel", sagt derselbe, „in allen und jeden Officinen, muß der „Zweck einer Pharmacopee seyn. Diese Einer„leyheit der Arzneybereitungen ist in Wahrheit „von der äußersten Wichtigkeit, für den Arzt „sowohl als für jeden einzelnen Staatsbürger, „und ihre Abwesenheit kann zu den größten In-

„convenienzen, zu den nachtheiligsten Ereigniß„sen Veranlassung geben. Daher ist auch der „Staat verbunden, alle seine Aufmerksamkeit „darauf zu verwenden, daß diese Konformität „der Präparate und Mischungen in allen seinen „Apotheken Statt finde.“ *)

2) Unwissenheit vieler Apotheker.

Sie hat ihren Grund in dem Mangel von Kenntnissen in den zur Pharmacie gehörigen Hülfswissenschaften, der Naturgeschichte überhaupt, so wie besonders der Chemie und Botanik. Mancher Apotheker ist zufrieden, wenn er handwerksmäßig seiner Apotheke vorzustehen vermag, und die Vermehrung seiner Kenntnisse ist ihm sehr gleichgültig. Was die Chemie betrifft, so ist es ja nur zu bekannt, wie sehr oft durch eine fehlerhafte Bereitung ein chemisches Präparat seine ganze Wirksamkeit verliert, und oft gar das nicht ist, was es seyn soll. In Rücksicht der Botanik äußert sich die Unwissenheit eines Apothekers besonders in der Verwechselung der arzneylichen Pflanzen, da nur gar zu oft ganz unwirksame und unrichtige Pflanzen für die eigentlich wahren und mit wirksamen

*) Berlinsches Jahrbuch für die Pharmacie 1799. S. IV.

Heilkräften versehenen Pflanzen fälschlich eingesammlet werden. Dadurch werden sehr oft die besten Erfahrungen eines Arztes über irgend ein versuchtes Heilmittel trüglich, und ein Mittel, das sehr empfohlen wurde, aus dieser Ursache nicht selten ganz vernachlässigt. Nothwendig muß dadurch die Arzneywissenschaft ebenfalls an Gewißheit verlieren, und selbst in ihrer Vervollkommnung zurückgehalten werden.

3) Vorsetzlicher Betrug; Verfälschung der Arzneymittel.

Damit ist es eine eigne Sache. Treibt den Apotheker nicht sein eigenes Gefühl von Rechtschaffenheit und treuer Ausübung seiner Pflichten an, bey der Bearbeitung der Arzneymittel alle mögliche Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu beobachten, so wird er doch den Arzt auf vielfältige Weise hintergehen können. Mag der Arzt noch so bekannt mit allen Entdeckungsmitteln der Verfälschungen seyn, dem Apotheker bleiben doch noch mancherley Wege übrig, dergleichen Verfälschungen zu verheimlichen und zu verstecken, so daß der Arzt bey aller Sorgfalt, die er anzuwenden glaubt, mit ihnen unbekannt bleiben muß, und sichs oft gar nicht zu erklären weiß, warum dies oder jenes Mittel, von dem er mit Recht so viel erwarten konnte, nichts leistet. „Bey aller Vorsicht und Wachsamkeit",

sagt Herr Professor Nolde, „läuft der verord-
„nende Arzt doch immer noch Gefahr, von
„dem Apotheker hintergangen zu werden, wenn
„dieser nicht ein gewissenhafter Mann ist, und
„man sollte daher bey der Anstellung eines Apo-
„thekers nicht weniger auf seinen moralischen
„Character, als auf seine Kenntnisse und Ge-
„schicklichkeit in der Chemie und den damit ver-
„wandten Wissenschaften sehen. Man schlage
„nur van den Sande, Schaub und
„ähnliche andere Werke über die Verfälschung
„der Arzneymittel auf, wenn man sich von der
„Gefahr überzeugen will, in der man sich als
„practischer Arzt fast täglich befindet.“ *).

Und dies hat gewiß seine volle Richtigkeit. Der Arzt denkt oft Wunder, welch eine kräftige Mischung er auf seinem Rezepte verordnet hat, und staunt, wenn er bey der Anwendung derselben ganz in seinen Erwartungen sich getäuscht findet, und das Mittel oft gar nichts leistet. Dies macht ihn traurig und oft mit seiner Wissenschaft unzufrieden, wenn er auch mit voller Ueberzeugung nach allen Grundsätzen derselben gehandelt zu haben glaubt. Kann das aber anders seyn, wenn nicht selten in den Apotheken

*) Hufelands Journal der practischen Heilkunde. B. 8. St. 1. S. 58.

eine so unverantwortliche Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit bey der Bereitung der Arzneymittel Statt findet? Die Extracte, um nur unter mehrern ein Beyspiel anzuführen, gehören zu unsern wirksamsten Mitteln, die wir haben. Sollen sie das aber seyn, so ist es nöthig, daß bey ihrer Bereitung ein solcher Grad von Vorsicht, Aufmerksamkeit und Geduld angewendet werde, wie es vielleicht nur in wenigen Apotheken der Fall ist, da sie im Gegentheil oft mehr oder weniger verbrannt, mit Metalltheilen verunreinigt sind, auch bey ihrer Aufbewahrung nicht immer die gehörige Sorgfalt angewandt wird. Unwirksam sind alle Extracte, die, statt aus dem Safte der frischen Pflanzen bereitet zu werden, aus trocknen Kräutern gekocht werden. Was soll man aber vollends sagen, wenn ein Apotheker unter Extractum graminis eine Menge Thomaszucker mischt, um die Masse zu vermehren; wenn das China-Extract mit Bitterklee-Extract versetzt wird; wenn der Quassia beym Auskochen zum Extract eine Menge Enzianwurzeln zugesetzt werden; wenn für eingedickte Ochsengalle das Wermuth-Extract substituirt wird, u. s. w.? *)

---

*) G... pharmaceutisches Handbuch über die Güte und Verfälschungen der Arzneimittel. Cassel 1794. S. 57 u. f.

Manche zusammengesetzte Mittel, Essenzen, Tincturen, Latwergen, Pulver u. s. w., können entweder durch gänzliche Weglassung theurer Bestandtheile, oder durch Substituirung wohlfeilerer Ingredienzien so verfälscht werden, daß der Arzt gar nicht dahinter kommen kann. Auch aus diesem Grunde sollten sich's die Aerzte zur Regel machen, möglichst einfach in ihren Verordnungen zu seyn, und die Form der Mittel so zu wählen, daß eine Verfälschung gleich ins Auge fallen muß.

4) Einsammeln der vegetabilischen Arzneymittel ohne Rücksicht auf die Zeit, in der sie ihre größte Wirksamkeit haben.

Es kommt vorzüglich bey den Arzneymitteln des Pflanzenreiches sehr viel darauf an, zu welcher Zeit dieses oder jenes Arzneymittel eingesammelt werde. Alle Pflanzen mit ihren einzelnen Theilen müssen, wenn man den gehörigen Endzweck damit erreichen will, zu der Zeit eingesammlet werden, wenn sie ihre größte Wirksamkeit besitzen, und das um so mehr, da schon beym Trocknen ohnehin sehr viel von ihrer Wirkung verloren geht. Auch muß dabey auf das verschiedene Alter der Pflanzen Rücksicht genommen werden, indem die Eigenschaften mancher Pflanzen nach ihrem verschiedenen Alter oft

nicht wenig verändert werden. So richtet sich die Einsammlung der Wurzeln sehr nach der verschiedenen Dauer der Pflanzen, indem die Wurzeln derjenigen Pflanzen, die nur ein Jahr dauren, im Herbste, wenn der Stengel welkt, ausgegraben, die Wurzeln der zweyjährigen und ausdauernden Pflanzen hingegen im zweyten Jahre, entweder im Frühlinge, welches meistentheils am besten ist, oder im späten Herbste eingesammelt werden müssen. Nie aber müssen die Wurzeln im Sommer ausgegraben werden, weil sie um diese Zeit am unwirksamsten und kraftlosesten sind. Auch werden verschiedene perennirende Wurzeln vollkommener, wenn sie mehrere Jahre in der Erde bleiben, wiewohl dies nicht als eine allgemeine Regel angesehen werden muß, da manche nur um desto holziger und kraftloser werden, je länger sie in der Erde sind.

Hölzer, Rinden, Stengel und Zweige müssen im Frühjahr eingesammelt werden. Die Blätter und das Kraut der Pflanzen müssen bey jährigen Pflanzen dann gesammelt werden, wenn die Pflanzen anfangen zu blühen; bey den zweyjährigen Pflanzen, ehe der Stengel in die Höhe schießt; bey den ausdaurenden Pflanzen entweder dann, wenn sie im Begriff sind zu blühen, oder, wenn es Bäume und Sträucher sind, von

der Blühezeit an bis zu der Zeit, da ihre Früchte reifen, weil sie dann am wirksamsten sind. Die Blumen müssen gesammelt werden, wenn sie in ihrer besten Blüthe stehen und am stärksten riechen, — die Früchte und Saamen, wenn sie vollkommen reif sind, im Fall nicht ein besondrer Endzweck, vorzüglich bey den Früchten, die Zeit und das Alter bestimmt, in welchen sie gesammelt werden müssen. Ausführlich hat Herr Doctor Roth diesen Gegenstand, in einem lehrreichen Aufsatze über die Einsammlung der Pflanzen und deren Theile in den Apotheken, behandelt. *)

5) Einsammlung der Pflanzen und der von ihnen gebräuchlichen Theile ohne Rücksicht auf den Standort.

„Die Kenntniß des Geburtsorts der Pflanzen", heißt es in einer Abhandlung von den Wohnplätzen der Pflanzen, die sich im zweyten Bande der auserlesenen Abhandlungen des Ritters von Linnee befindet, „verschafft unsrer „Arzneykunst nicht wenig Nutzen, und ist werth, „von den Aerzten genauer erwogen zu werden,

*) Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker, auf das Jahr 1782. S. 66. u. f.

„welche oft dem Apotheker zu viel trauen. Diese „letztere bekümmern sich oft wenig um die Wir„kungen der Mittel, wenn sie nur die verlangte „Gattung verschaffen, und das, was am ge„schwindesten zu bereiten ist, hergeben können."

Sicher liegt in der Vernachlässigung der Regel, daß man die zum Arzneygebrauch dienenden Pflanzen nur von ihren eigenthümlichen wahren Geburtsörtern einsammeln sollte, wenn man sich auf die von ihnen bekannten, durch Erfahrung bestätigten Wirkungen zur Wiederherstellung der Gesundheit verlassen soll; ein Hauptgrund, warum sich die Erfahrungen verschiedener Aerzte oft so sehr widersprechen, und warum der eine ein Mittel himmelhoch erhebt, von dem ein anderer nichts besonders gesehen hat. Verwechselungen arzneylicher Pflanzen mögen freylich auch sehr oft Veranlassungen zu dergleichen Widersprüchen gegeben haben. Gewiß aber hat der Standort auf die Heilkräfte mancher Pflanzen einen wesentlichen Einfluß, und es kann daher den Aerzten keinesweges gleichgültig seyn, ob der Apotheker bey dem Einsammeln der Vegetabilien Rücksicht darauf nimt oder nicht.

Dieser Einfluß, den der Standort auf die Eigenschaften eines Gewächses hat, findet nicht nur bey unsern einheimischen Pflanzen Statt, sondern auch bey den ausländischen. Ja selbst

bey den einzelnen Producten des Pflanzenreichs, die aus den entlegensten Gegenden zu uns gebracht werden, kann es nicht gleichgültig seyn, ob die Vegetabilien, von denen sie gesammelt sind, auf ihren eigentlichen Standörtern befindlich waren oder nicht. So dependirt davon sehr wahrscheinlich auch die verschiedene Güte der Chinarinde, wenn gleich mehrere Ursachen dazu beytragen können; eben so bey den verschiedenen Sorten der ausländischen Rhabarber, deren verschiedene Güte gewiß sehr viel mit von dem durch Cultur veränderten Boden herrührt. So beruhet nach der Meinung eines neuern Schriftstellers der Unterschied zwischen levantischen und westindischen Kaffee nicht auf einem wesentlichen Unterschied zwischen den Gewächsen selbst, sondern außerdem, daß der westindische Kaffee zu früh, und zuweilen innerhalb Jahresfrist, nachdem er vom Baume gepflückt worden, getrunken wird, vorzüglich auf die Verschiedenheit des Bodens und des Clima's, da der levantische Kaffee in einem trocknen Clima, und am meisten auf einem sandigten Boden oder auf bergigten abhängigen Strichen, wo die Feuchtigkeit leicht abfließen kann, erzeugt wird *).

*) Edwards Beschreibung der brittischen Zuckerinseln in M. C. Sprengels Auswahl der besten ausländischen geographischen und statistischen Nachrichten. B. 2. S. 117.

So trägt zur Verschiedenheit der Güte des Thee's die Cultur des Theestrauchs sehr viel bey, indem die wilden Sträuche, die in China und Japan an allen Seiten der Hügel, und besonders derjenigen, die an den Ufern der Bäche stehen, einen weit bessern Thee liefern sollen, als die, welche in Gärten gezogen werden.

Es schien mir nöthig, das bis jetzt Gesagte dem eigentlichen Gegenstande dieser Abhandlung voraus zu schicken, um meine Leser auf den gehörigen Standpunct zu setzen, aus dem ich sie beurtheilt zu sehen wünschte. Ohne mich jetzt weiter auf die Untersuchung der erstern vier Punkte einzulassen, soll mich gegenwärtig nur der letztere beschäftigen, indem es mir immer so vorgekommen ist, als nähme man in Betreff der Wirkungen mancher vegetabilischen Arzneymittel zu wenige Rücksicht auf den Standort, wo sie gewachsen und eingesammelt sind. Um diesen Gegenstand aber von allen Seiten zu betrachten, werde ich zuerst von den Standörtern der Pflanzen im Allgemeinen reden, und die Veränderungen anzugeben suchen, welchen die Pflanzen einer und derselben Art, wenn sie nicht auf ihren natürlichen Standörtern wachsen, unterworfen sind. Der zweyte Abschnitt wird sodann die Standörter der Arzneypflanzen insbesondere zum Gegenstand haben.